Nr. 20 Größte Abonnentenzahl. Sonntag 24. Januar 1904. Tägliche Auflage 40500

General Anzeiger

für Halle und den Saalkreis.

Amtliches Verordnungsblatt des Magistrats zu Halle a. S.

16. Jahrgang.

Wöchentliche Gratisbeilagen: „Hallesche Familienblätter" und „Der Bauernfreund".

Hallesches Tageblatt.

Abonnement 50 Pfg. pro Monat frei in's Haus. Durch die Post Mk. 1,80 pro Quartal exclusive Bestellgeld. Insertions-Preis pro 6gesp. Petitzeile 20 Pf.; auswärtige Anzeigen 30 Pf.; Reklamen 75 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt.

Haupt-Expedition: Große Ulrichstraße Nr. 16 (Eingang Dachritzstraße).

Anzeigen nehmen ferner sämtliche Filialen entgegen. Erscheint täglich nachmittags zwischen 3—5 Uhr.

Hallesche Neueste Nachrichten.

Für die Redaktion verantwortlich: Wilhelm Tecke (Politik, Lokales, Feuilleton ꝛc.), Theodor Bach (Lokales, Handel und Volkswirtschaft), Alfred Genzsch (Inseratenteil). Amtlich in Halle a. S.

Redaktion: Gr. Ulrichstraße 16 (Eingang Dachritzstraße), Treppe B. Sprechstunde: 4—5 Uhr nachmittags.

Für Rückgabe unverlangter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.

Druck und Verlag von M. Kutschbach in Halle a. S. — Fernsprecher 312. —

Die heutige Nummer umfaßt 18 Seiten.

Neueste Ereignisse.

Der Kaiser hat an den Philosophen Professor Zeller, der am Freitag seinen 90. Geburtstag feierte, ein in herzlichen Worten gehaltenes Handschreiben gerichtet.

Auch die neuesten Nachrichten aus Swakopmund lassen eine Ausdehnung des Aufstandgebiets vermuten.

In der französischen Deputierten-Kammer gab es am Freitag eine stürmische Sitzung infolge der Interpellation über die Affäre Delsor.

Aus dem Reichstag.

* Halle, 23. Januar.

Unser parlamentarischer Mitarbeiter schreibt unterm 22. Januar: Hinterpommern ist das klassische Land der angefochtenen Wahlen. In früheren Jahren war es politische Domäne der Agrarier, in neuerer Zeit aber hat die liberale Agitation dort kräftig und nicht ohne Erfolg eingesetzt. Die Wahlen führen infolgedessen oft zu Protesten und es ist eine Tatsache, daß der konservative Vertreter des Wahlkreises Köslin I in der vorigen Legislaturperiode, Abg. Will, nicht die unanfechtbare Legitimation für sein Mandat hatte. Ueber die Vorgänge bei der Wahl ist s. Zt. ein dickbändiges Aktenstück von der Wahlprüfungskommission abgefaßt worden. Zur Entscheidung im Plenum kam es aber nicht. Auch in der neuen Legislaturperiode ist die Wahl des Herrn Will wieder Gegenstand der Kritik. Es hat aber den Anschein, als liege dem Protest diesmal weniger gewichtiges Material zu Grunde. Heut diskutierte man im Reichstag über diese Angelegenheit. Sie wurde aber an die betreffende Abteilung zurückverwiesen, weil ein formelle: Antrag auf Giltigkeit oder Ungiltigkeit von dieser nicht gestellt, sondern nur ein Antrag auf Nachlieferung einer protokollarischen Verdfentlichung zu den Wahlakten eingebracht war. Es dürfte geraume Zeit dauern, ehe das Plenum in dieser Sache wieder zu befinden hat, denn Wahlprüfungen werden nur gelegentlich in die Tagesordnung eingeschoben.

Bei der folgenden Beratung des Gesetzentwurfs über den Servistarif wurden die üblichen Wünsche nach „mehr Geld" laut, die Graf Posadowsky mit einem Hinweis auf die Finanzlage beantwortete. Dann kam die Vorlage über die Verlängerung des Gesetzes betr. die Friedenspräsenzstärke an die Reihe. An sich wurde sie nicht angefochten, aber daß man die Verlängerung nur um ein Jahr fordert und dies lediglich — eine ebenso zarte wie ungewöhnliche Rücksichtnahme — mit der „Ueberbürdung" des Reichstags mit wichtigen Vorlagen begründet, erregt in der Volksvertretung Bedenken. Man entnimmt daraus, daß große Dinge im Plane liegen, daß das neue Quinquennat eine bedeutende Erhöhung der Friedenspräsenz bringen werde. Die weitestgehenden Befürchtungen dieser Art äußerte der Abg. Bebel (Soz.), doch auch die Abg. Fritzen (Ztr.) und Dr. Sattler (ntl.) konnten sich der Besorgnisse nicht entschlagen. Herr Fritzen ersuchte den preußischen Kriegsminister von Einem, dem Reichstag reinen Wein einzuschenken und klärte an, daß das Zentrum einer bedeutenden Erhöhung der Friedenspräsenz nicht zustimmen werde. General v. Einem vertröstete auf die Verhandlung in der Budgetkommission und meinte beschwichtigend, so bedeutend, wie Herr Bebel mutmaße, werde die nächste Militärforderung nicht sein. Herrn v. Einem stehen, wenn nicht alles täuscht, schwere Zeiten bevor. Die Mehrheit des Reichstags ist den Bewilligungen für militärische Zwecke über das absolut Notwendige hinaus entschieden abgeneigt, und die Anschauungen der Volksvertretung und der Heeresverwaltung über das absolut Notwendige sind vielleicht selten so weit auseinandergegangen als gegenwärtig. Insofern hatte der konservative Redner, Abg. v. Elern, nicht unrecht, als er sagte, die einjährige Verlängerung des Präsenzgesetzes könne vom Reichstag als Argument gegen die Regierung verwendet werden. Man könne später einwenden, es gehe nachgewiesenermaßen auch mit der Bewilligung auf ein Jahr, also ohne Quinquennat. Auf dem Gebiet der Militärfragen scheint der parlamentarische Kampf der Zukunft zu liegen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 22. Januar. (Hofnachrichten.) Der Kaiser hatte heute morgen eine Unterredung mit dem Reichskanzler Grafen v. Bülow und hörte einen Vortrag des Kultusministers Dr. Studt. Um 11 Uhr wohnte er dem Gottesdienst in der englischen Kirche am Montbijouplatz (aus Anlaß des Todestages der Königin Viktoria) bei. Heute Abend begab sich der Monarch nach der Kriegsakademie, um einen Vortrag des Obersten und Abteilungschefs im Großen Generalstab v. Lindenau über die Schlacht bei Kesselsdorf beizuwohnen.

— (Geh. Rat Prof. Eduard Zeller) beging, wie bereits mitgeteilt, am Freitag seinen 90. Geburtstag. Der Kaiser zeichnete den großen Gelehrten in besonderer Weise aus, indem er ihm sein Bildnis

Eduard Zeller.

mit eigenhändiger Unterschrift und folgendes Handschreiben übersandte: „Mein lieber Professor Dr. Zeller! Am heutigen Tage, an welchem Sie auf 90 Jahre Ihres arbeitsreichen, erfolggekrönten Lebens mit Befriedigung zurückblicken können, vereinige ich mich im Geiste mit den Vertretern und Jüngern der deutschen Wissenschaft, um Ihnen zu diesem bedeutungsvollen Lebensabschnitt aufrichtige Glück- und Segenswünsche darzubringen. Wünsche und Gedanken gelten aber nicht nur dem großen Philosophen, auf den die deutsche Wissenschaft für alle Zeiten stolz sein wird, sondern auch dem Manne, der meinen in Gott ruhenden Eltern so nahe gestanden hat. Es gewährt mir eine Herzensfreude, daß ich Ihre von Künstlerhand gefertigte Büste neben den Standbildern der Vereinigten in der Reichshauptstadt an historischen Stätte habe der Nachwelt überliefern können, und habe ich nur bedauert, daß Sie an der schönen Enthüllungsfeier nicht haben persönlich teilnehmen können. Ich bitte Sie, das beifolgende Bildnis zur Erinnerung an den heutigen Tag freundlichst anzunehmen und sich beim Anblick desselben zu vergegenwärtigen, daß Ihr sonnenes Wohlergehen stets mit besonderer Freude erfüllt Ihrem dankbaren König Wilhelm I. R."

— (Im preußischen Abgeordnetenhause), das am heutigen Sonnabend die Etatsberatung beginnt, wird die freikonservative Partei einen Antrag einbringen, die Regierung aufzufordern, unter mäßiger Vermehrung der Gesamtzahl der Abgeordneten eine Teilung zu großer Wahlkreise herbeizuführen, die Drittelung nach Urwahlbezirken in größeren Gemeinden wieder zu beseitigen und hier die Möglichkeit zu schaffen, nach Bedarf ein den Wählern zur Stadtverordneten-Versammlung nachgebildetes Verfahren treten zu lassen. Ferner soll die Einbringung einer dringlichen Aufforderung an die Regierung angeregt werden, ohne Verzug einen Schuldotations-Gesetzentwurf in Verbindung mit Vorschlägen zur Ausgleichung wenigstens der größten Härten und Ungleichheiten in der Belastung der verschiedenen Schulverbände mit Schullasten in der Höhe der Dienseinkommen der Lehrer vorzulegen.

— (Als Nachfolger des Dr. Wilhelmi) in der Stellung eines Präsidenten des reichsstatistischen Amtes nennt die „Nat.-Lib. Korr." den Direktor dieses Amtes, Herzog. Die Korrespondenz meint, daß kaum eine Persönlichkeit geeigneter sein dürfte, als die des Direktors Herzog, der wegen seiner Leistungen und seiner Vertrautheit mit der Leistungsfähigkeit des Amtes von vorherein eine Autorität genießt, die ein neu in das letztere hinzukommender Beamter sich im besten Falle nur mühsam und schwer erwerben kann, selbst wenn er auf statistischem oder sonst einem in Betracht zu ziehenden Gebiete als eine Autorität geschätzt wird.

— (Eine hübsche Anekdote vom Kaiser) stischt die „Gen.-Verkehrszig." ihren Lesern auf: Bevor die Prinzen das elterliche Haus verließen, wurden die Mahlzeiten meistens gemeinsam eingenommen. Bekanntlich liebt es die Kaiserin, zuweilen ein besonderes Lieblingsgericht ihres hohen Gemahls selbst zu bereiten. Als dies einmal wieder geschehen war, stellte es sich heraus, daß der Kaiser zufällig ohne Appetit war und das von der Kaiserin bereitete Gericht blieb fast unberührt. Niedergeschlagen meinte sie: „Schade, ich habe mir damit so viele Mühe gegeben, die war nun ganz vergebens." „Ja", sagte der Kaiser lächelnd, „alles ist eitel!!" und blickte auf den stets mit einem heuchelnswerten Appetit ausgerüsteten Prinz Eitel. Dieser nahm sich sofort der leckeren Speise an. Im Handumdrehen war sie verzehrt. „Habe ich's nicht gesagt!" lachte der Kaiser: „Alles ist Eitel!"

— (Die Generalversammlung des Bundes der Landwirte) findet am Montag den 15. Februar, im Zirkus Busch in Berlin unter dem Vorsitz des Dr. Rösicke statt. Die in der „Deutsch. Tagesztg." veröffentlichte Tagesordnung kündigt Ansprachen des Bundesvorsitzenden Frhrn. v. Wangenheim und des Direktors Dr. Diederich Hahn, sowie Referate über unsere wirtschaftliche Lage an. Die Referenten hierfür sollen erst später bekannt gegeben werden. Die Anwesenheit von weiblichen Angehörigen der Herren Mitglieder — so schließt die Ankündigung in der „Deutsch. Tagesztg." — darf nicht gestattet werden.

— (Seit dem Eintreffen des „Habicht" in Swakopmund) beginnt sich die Lage in Deutsch-Südwestafrika offenbar etwas zu bessern. Das gelandete Detachement hat sich sofort an die Arbeit gemacht und ist im Begriff, die Bahnlinie jenseit von Karibib wiederherzustellen. Anderseits enthält die neueste Meldung allerdings auch Einzelheiten, welche eine Ausdehnung des Aufstandsgebiets vermuten lassen. Die Nachricht besagt: Nach Freitag nacht aus Swakopmund eingegangenen telegraphischen Nachrichten haben die am Donnerstag mit der Eisenbahn entsandten weiteren 29 Mann S. M. S. „Habicht" mit einem Maschinengewehr und

Zwei Frauen.

Roman von Anna Hartenstein.

27] (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ein leiser Schrei entfloh Lisbeths Lippen, als sie Helmut sah. Im nächsten Augenblicke lag sie schluchzend an seiner Brust. Er umfing sie fest mit seinen Armen.

Verzehrend hingen Frau Emmys Augen an dem jungen Paar. Die Hände hatte sie krampfhaft ineinander geschlungen. Da hob Lisbeth das Haupt. Ihr Blick fiel auf die Frau, und eine dunkle, entsetzliche Ahnung zog durch ihre Seele, daß diese Frau auch das Schicksal ihres Vaters gewesen.

„Ich muß Ihren Vater, Ihre Mutter sehen, Kind", stieß Frau Emmy hervor.

„Meine Mutter ist für niemand zu sprechen", sagte Lisbeth. Und dann in ausbrechender Verzweiflung zu Helmut gewandt: „Stumm und starr sitzt sie beim Vater und hört und sieht uns nicht."

„O Kind, ich muß zu ihr!"

War das Frau Emmy, die so heiß, so erschütternd flehen konnte? Fast willenlos öffnete Lisbeth die Tür des Sterbezimmers. Emmy folgte ihr auf dem Fuße, drinnen lehnte sie sich gegen den Pfosten, während Helmut die Tür leise hinter sich schloß. Dort auf dem Lager ruhte das bleiche Männerantlitz, die eherne Ruhe des Todes auf der wächsernen Stirn, und neben ihm saß Sanna starr wie ein Steinbild, die Augen unverwandt auf das stille Totenantlitz gerichtet, furchtbar in dem grauenhaft starren Schmerz!

Lisbeth war vor ihrer Mutter niedergekniet und hatte die Arme um sie geschlungen.

„Mutter!" bat sie.

Von der Tür her klang ein leiser Wehelaut. Da kam Leben in Sanna. Sie wandte das Haupt. Die Augen weiteten sich. Das Antlitz schien plötzlich verzerrt, und ihre Gestalt erhob sich fast zu übermenschlicher Größe. Und während sie den Arm ausstreckte, kam es dumpf von ihren Lippen:

„Hinaus, Mörderin —"

„Sanna", rief Frau Emmy, „sag' das Wort nicht. Das — das hab' ich nicht gewollt." —

Sanna bückte sich und hob das blutbefleckte Papier auf, das sie Emmy hinhielt. Schaudernd barg Emmy vor dem Anblick das Gesicht in ihren Händen.

„Kennst Du das? Dir graust — ja, entsetze Dich nur! Du — Du wolltest ihn nicht töten? Was sonst? Du — Du bist der Dämon in unserem Leben gewesen! Mit teuflischer List hast Du unser Glück vernichten wollen. Warum? Weil Du ihn geliebt — o, eine Natter kennt die Liebe besser als Du. Wenn Du ihn geliebt, warum hast Du ihm sein Glück nicht gegönnt? Und wir waren glücklich in unserer Liebe — o Gott im Himmel, Du weißt, wie sehr! Aber Du hast nicht geruht und gerastet, sein Arbeiten zu lähmen, ihn um den Lohn seines Fleißes zu bringen, den Mut ihm aus der Seele zu saugen, ihn in Sorgen langsam zu ersticken! Triumphiere doch, freue Dich! Dein Werk ist gelungen — da, schau her —"

Sanna riß das verhüllende Tuch von Erichs Brust.

„Das hast Du getan, Mörderin!"

Wie eine Fluchgöttin starrte Sanna der Feindin ins Antlitz, während ihre entsetzlichen Worte wie Hammerschläge auf Emmys Herz fielen.

„Um unserer Kinder willen halt ein!" rief Emmy mit heiserer Stimme.

„Um unserer Kinder willen?" Sanna lachte gellend auf. „Wahnwitzige Törin, eher töte ich mein Kind mit eigener Hand, als daß ich es Deinem Sohne lasse!"

„Mutter!" schrie Lisbeth auf, zurückweichend in verzweifelndem Schmerz. Da eilte Helmut hinzu und legte seinen Arm um die wankende Gestalt der Geliebten.

„Still, meine Lisbeth — solche Schwüre hört der Himmel nicht", flüsterte er ihr ins Ohr und dann zu Sanna gewandt, die noch hoch aufgerichtet neben dem Lager stand:

„Sie wissen nicht, was Sie in Ihrem wilden Schmerz sagen! Gott verzeihe Ihnen das furchtbare Wort. Wissen Sie, daß Sie das Andenken Ihres Gatten schmähen, daß Sie ihn der Sünde, des feigen Selbstmordes zeihen mit der Anklage gegen meine Mutter? Könnten Sie Ihrem Gatten ins Angesicht schwören, daß er freiwillig aus dem Leben gegangen sei? Sie schweigen? Frau Sanna, in dieser Stunde haben Sie das Unrecht meiner Mutter heimgezahlt — Sie sind quitt."

„Nein! O Erich, Erich!" schrie Sanna auf und brach dann über der Leiche des Gatten zusammen.

Mit einem letzten, unsagbar schmerzlichen Blick auf Lisbeth, die Sanna zu Hilfe eilte, legte Helmut den Arm um seine Mutter und führte sie hinweg. — Die stolze Frau war völlig gebrochen. . . .

17. Kapitel.

In der Spinnerei rasselten und schnurrten die Maschinen ruhig weiter, und alles ging scheinbar seinen alten, geregelten Gang. In K. fuhr Hampel sehr vornehm bei seinen Kunden vor, da die Gicht das Laufen absolut nicht gestatten wollte. Er sah förmlich verjüngt aus. Das machte wohl die rastlose Arbeit in Frau Sannas Dienst. Vertraulich klopfte aber dieser und jener dem Alten auf die Schulter, wie es denn wohl in Pockwa würde.

„Na, sehr einfach, da bleibe hübsch alles beim alten. Das sei gar kein Geheimnis, daß Frau Sanna das ganze Zeug für die Kinder übernehme nach der Testamentsbestimmung des seligen Erich Rothenbucher. Und ob das was Verwunderliches wäre, daß eine Frau, und dazu solch eine Frau, so'n großes Zeug leite und regiere."

Das nun gerade nicht, aber man habe einen Vogel pfeifen hören, daß Frau Sanna die Spinnerei nicht halten könne oder besser nicht halten wollte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19040124015/fragment/page=0001

einer Revolverkanone Karibib erreicht. Die Stationsgebäude in Obadis und Habis sind zerstört. Mit der Reparatur der Bahn jenseit Karibib ist begonnen. In einem Patrouillengefecht bei Kubas ist ein Unteroffizier (Name nicht bekannt) verwundet worden. Eine größere Anzahl von Eingeborenen soll dabei gefallen sein. Aus Omaruru liegen Nachrichten vor vom 18. d. M., wonach die Besatzung dort 50 Gewehre zählt. Sie hat sich gut verschanzt und hofft, sich halten zu können. Ueber die Kolonne Zülow liegt in Swakopmund keinerlei Nachricht vor.

— (Oberst Dürr), der zum Kommandeur des Expeditionskorps für Südwestafrika ernannt worden ist, trat bei Ausbruch des deutsch-französischen Krieges 1870 in den badischen Militärdienst und wurde am 6. März 1871 zum Leutnant im 4. badischen Infanterie-Regiment Prinz Wilhelm befördert. Im Juli 1871 mit den badischen Truppen in den Verband der preußischen Armee übernommen, wurde er jahrelang in der Adjutantur verwendet. 1891 wurde er zur Dienstleistung beim Großherzog von Baden kommandiert und im November 1892 als Kompagniechef im

Oberst Dürr.

87. Regiment nach Mainz versetzt. Dort rückte er im Januar 1894 zum Major auf und trat im November 1896 zur Marine-Infanterie über. Im Jahre 1900 wurde er im März à la suite des I. Seebataillons gestellt, im Juli zum Oberstleutnant befördert und im August zum stellvertretenden Inspekteur der Marine-Infanterie unter gleichzeitiger Beauftragung mit Wahrnehmung der Geschäfte des Kommandanten von Kiel ernannt. Im Oktober 1901 schied er aus der Marine aus und wurde dem Stabe des Infanterie-Regiments in Preußlau zugeteilt; aber schon im März 1902 kehrte er zur Marine-Infanterie zurück, indem er an Stelle des zum Kommandanten von Berlin ernannten General-Majors v. Höpfner Inspekteur dieser Truppe mit dem Range eines Regiments-Kommandeurs wurde. Am 27. Januar 1903 erfolgte seine Beförderung zum Obersten.

— (Zum Streit zwischen den Aerzten und Krankenkassen) wird aus Köln gemeldet: In einer am Donnerstag Abend abgehaltenen Einigungsverhandlung zwischen Krankenkassen und den Kölner Aerzten erklärte der Vertreter der Aerzte, daß diese an weiteren Verhandlungen nicht mehr teilnehmen, worauf der Regierungsvertreter mitteilte, daß die Aufsichtsbehörde nunmehr sich gezwungen sehe, einzuschreiten, da nicht in genügender Weise für ärztliche Hilfe gesorgt sei. Die Krankenkassen hatten in den vorhergehenden in mehreren Lokalen abgehaltenen Versammlungen eine Resolution angenommen, wonach die von den Aerzten verlangte freie Arztwahl entschieden abgelehnt wurde. Die Bäckerzwangsinnung beschloß, den Krankenkassenvorständen größere Geldsummen zur Verfügung zu stellen.

— (Die großen deutschen Auslandschulen) in Antwerpen, Brüssel, Bukarest und Konstantinopel haben beschlossen, sich an der Weltausstellung in St. Louis zu beteiligen durch die Ausstellung von Plänen und Ansichten ihrer Anstalten, von Schüler- und Schülerinnen-Arbeiten und statistischen Tafeln über ihre Entwicklung. Das preußische Kultusministerium hat es in dankenswerter Weise übernommen, die Ausstellungsgegenstände, soweit sie ihm rechtzeitig zugehen, weiterleiten und auf der Ausstellung in geeigneter Weise unterbringen zu lassen.

— (Die Gründung eines Mitteleuropäischen Wirtschaftsvereins), zu dessen Präsident Herzog Ernst Günther ernannt wurde, hat in Berlin am Donnerstag stattgefunden. Nach den Ausführungen des Professors Julius Wolff bezweckt der Verein an Stelle der als unmöglich erkannten Zollunion Zollallianzen zwischen den mitteleuropäischen Staaten, in erster Linie zwischen Oestreich-Ungarn und Deutschland, zu schaffen, um ein Gegengewicht gegen die wirtschaftliche Expansion Amerikas und Englands herbeizuführen. Anwesend waren u. a. Prinz Arenberg, Freiherr v. Manteuffel, Geheimrat Bödicker, Generaldirektor Rötger (Firma Krupp).

— (Das Oberkriegsgericht des 16. Armeekorps) verhandelte, laut Meldung aus Metz, am Freitag gegen den Leutnant Schilling vom Infanterie-Regiment Nr. 98, der vom Kriegsgericht der 33. Division vor kurzem wegen Soldatenmißhandlung zu annähernd 700 Fällen zu 15 Monaten Gefängnis und Dienstentlassung verurteilt war. Schilling hatte Berufung eingelegt. Das Oberkriegsgericht verurteilte ihn zu 1 Jahr und 1 Tag Gefängnis und Dienstentlassung. Die Verhandlungen des Oberkriegsgerichts fanden unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt.

— (Der IV. Straf-Senat des Reichsgerichts) hat das Urteil der Beuthener Strafkammer wegen der Laurahütter Krawalle aufgehoben. Es hatten 27 Verurteilte Revision angemeldet, die in 22 Fällen mit prozessualen, in 5 Fällen mit materiellen Beschwerden begründet war. Der Reichsanwalt beantragte in 22 Fällen Aufhebung des Urteils der Vorinstanz wegen Gesetzesverletzung, da es von einer nicht den gesetzlichen Vorschriften entsprechenden Ferien-Strafkammer gefällt sei. Der Senat hob das Urteil in allen 27 Fällen auf und verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Vorinstanz.

* **Leipzig**, 22. Januar. König Georg trifft am kommenden Donnerstag den 28. Januar, mittags 12 Uhr 12 Minuten auf dem Bayerischen Bahnhofe hier ein, wo großer Empfang stattfindet. Die Parade der Garnison vor dem König auf dem Augustusplatze wird Freitag, den 29. Januar, vormittags 10 Uhr, vor sich gehen.

* **Stuttgart**, 22. Januar. Von den Universitäten Berlin, Tübingen, Heidelberg, Bern, sowie von der Berliner Akademie sind Abordnungen erschienen, um dem Senior der deutschen Philosophie, Professor Zeller, zu seinem 90. Geburtstage den Ausdruck ihrer Verehrung darzubringen. Die Universität Bonn übersandte eine Adresse. Die Universität Marburg sandte eine Tabula gratulatoria, Rostock ein Glückwunschtelegramm.

Frankreich.

Die Affäre Delsor vor der Kammer.

* **Paris**, 22. Januar. Der Saal und die Tribünen sind dicht besetzt. Corrard des Essarts (Nationalist) begründete seine Interpellation über die Ausweisung des Abbé Delsor. Der Vorfall in Luneville sei eine nationale Angelegenheit. Der Redner besprach die Vorgänge, die sich vor der Ausweisung Delsors abgespielt haben, und erzählte, wie ein Spezialkommissar Delsor, der bei ihm (dem Redner) wohnte, ausgesucht habe, um ihm den Ausweisungsbefehl bekanntzugeben, und wie Delsor sich weigerte, das Schriftstück zu unterzeichnen, wobei er versicherte, daß er nur von guten Absichten beseelt nach Frankreich gekommen sei. (Beifall rechts und im Zentrum.) Der Redner verlas darauf den Ausweisungsbefehl und wies auf die darin enthaltenen Worte hin: Deutscher Untertan. Delsor habe die Beschreibung der erfolgten Behändigung des Befehls verweigert mit den Worten: „Es war nicht der Mühe wert, für die Abschaffung des Diktaturparagraphen in Elsaß-Lothringen zu kämpfen, wenn man in Frankreich die Diktatur wiederfindet.“ (Beifall rechts und im Zentrum.) Er für seine Person erhebe ebenfalls Einspruch gegen die Ausweisung (Beifall auf denselben Bänken) und dagegen, daß ein Elsässer in Frankreich als Ausländer bezeichnet werde. Mit welcher Freude und Achtung würden diejenigen von den elsässischen Brüdern empfangen, die ihnen vom Vaterlande sprächen! (Beifall rechts und im Zentrum.) Die Regierung hätte dem französischen Patriotismus die Kränkung, die in der gegen Delsor ergriffenen Maßregel liege, ersparen können. (Beifall auf denselben Bänken.) Die Regierung hätte sich nur an die Verantwortlichen der beabsichtigten Versammlung zu wenden brauchen; dies würden alles geopfert haben, um sich und Delsor die schmerzliche Kränkung zu ersparen. (Beifall rechts und im Zentrum, Bewegung.) Wir haben die Elsässer stets als unsere gewaltsam vom Vaterlande getrennten Brüder angesehen. (Beifall rechts und im Zentrum.) Die Frage, die jetzt das Haus beschäftigt, gehört zu jenen, von denen man sagte, man müsse immer daran denken, aber nie davon sprechen. (Beifall rechts und im Zentrum.) Sie haben mit der Tradition gebrochen, gleichwie wenn Sie die Hoffnung und den Traum aus der Welt schaffen wollten. (Beifall auf denselben Bänken.) Die Persönlichkeit Delsors muß ausscheiden. Delsor ist einer von den Männern, die in vornehmster Weise die Wünsche der elsässischen Seele verkörpern. (Bewegung.) Sie werden vielleicht versuchen, das parlamentarische Leben Delsors hier vorzuführen. (Unterbrechungen; Contant ruft: „Sie mißbrauchen die kostbare Zeit der Kammer!“ Lärm.) Der Redner wiederholt, daß es sich nicht um die Person Delsors, sondern um eine Maßregel der Regierung handele. Die Beschimpfungen und Verdächtigungen Delsors fielen auf alle Elsässer zurück. (Beifall rechts und im Zentrum.) Die Empfindungen der Elsässer hier diskutieren, hieße uns selbst verraten. Er bitte die Kammer, eine Formel für die nationale Einigkeit zu finden.

Grosjean (Nationalist) führte aus, daß ganze Lächerliche des Zwischenfalls liege in den Ausdrücken, in denen der Ausweisungsbefehl abgefaßt sei. Man habe den Elsässern Beleidigung und Schmach angetan. Man habe versucht, die Ausweisung zu rechtfertigen, und bis zu dieser Stunde auch versucht, die zu rechtfertigen, die die Verantwortung für die Ausweisung tragen; man habe sich nicht daran genügen lassen, hierfür die Presse zu benutzen; auch auf anonymen Wege habe man den Abgeordneten verläumderische Mitteilungen über Delsor zugehen lassen. Er, Redner, wolle in Delsor nur den Elsässer sehen (Bewegung); er hege die Hoffnung, daß man in diesem Hause das Unglück Elsaß-Lothringen nicht in den Schmutz ziehen werde. (Zwischenrufe auf der äußersten Linken.) Die vom Ministerpräsidenten vor acht Tagen abgegebenen Erklärungen und die auf sein Betreiben von der Presse veröffentlichten Artikel bezürten einiger Aufklärungen. Als Grosjean dazu übergehen wollte, einen Ueberblick über die Geschichte des Erlaß zu geben, wurden auf der äußersten Linken Zwischenrufe laut, durch die einige Augenblicke die Stimme des Redners übertönt wurde. Der Präsident Brisson forderte vergeblich zur Ruhe auf. Grosjean wies schließlich auf die im Jahre 1871 erhobenen Proteste hin, die noch im Herzen der Elsässer lebendig seien. (Beifall rechts und im Zentrum.) — Ollivier (lib.) führte aus, der Präfekt des Departements Meurthe-et-Moselle suche vergeblich die Maßregel zu rechtfertigen, die gegen einen Mann verfügt worden sei, der in Deutschland ein Beispiel treuer Erinnerung gebe. (Beifall rechts und im Zentrum.) Der Ministerpräsident habe eine Tat begehen lassen, die er (Redner) eine Entweihung nenne und die andere als die schwerste aller Dummheiten bezeichnen würden. Der Abgeordnete für Nancy Ferride Ludre (Nationalist) warf der Präfekturverwaltung Parteilichkeit und Schikanierlust vor. Er könne nicht zulassen, daß man einen Elsässer wie Delsor, der in der Liebe zu Frankreich erzogen sei, als fremden Untertan bezeichne. (Beifall rechts und im Zentrum.)

Ministerpräsident Combes erklärte, er wolle die Debatte wieder in einfachere Bahnen lenken. Er werde sich nicht an die Methode halten, die hier angewendet worden sei, um dem abtrennenden Nationalismus wieder ein wenig Prestige zu verschaffen. (Beifall links.) Er konstatiere, daß die Begeisterung der Reaktion nachgelassen habe; sie habe die Persönlichkeit Delsors bereits fallen lassen, wende sich jetzt gegen das Kabinett und suche Hilfe bei einzelnen von der Mehrheit abgesplitterten Abgeordneten. Die Wahrheit ist, daß Delsor in diesem Falle nicht Triumphator über Hohenlohe gewesen ist, nicht Protestler und Franzose, als den man ihn bezeichnet hat, sondern er ist Katholik. Er selber hat das im Laufe einer Unterredung mitgeteilt. (Anhaltende Bewegung.) Der Minister verlas einen Brief eines Freundes Delsors, in dem erklärt wird, daß Delsor ein unabhängiger Abgeordneter sei und sich im Interesse der Religion mit den Tatsachen abgefunden habe. (Bewegung.) Somit sind Delsor und dieser Freund weder Franzosen noch Deutsche; sie sind eben nur Katholiken (Beifall links) und kooperieren gemeinsam für die klerikale Politik. Es ist also nicht die Wahrheit eines Faktums, was Corrard des Essarts zur Einmischung bewogen hat, sondern nur der Wunsch, die Regierung in Verlegenheiten zu stürzen (Bewegung, Lärm rechts) und dieser mehr oder weniger unglücklichen Vorfall für sich auszunützen. Sie haben den Nationalismus unter das Protektorat Delsors gestellt. Ihre Art der Auffassung des Patriotismus ist ebenso lärmend wie großmäulig; Sie besitzen nichts von der stillen Trauer, die Gambetta im Herzen trug. (Beifall links, Protestrufe bei den Nationalisten.) Der Nationalismus erschöpft jede Gelegenheit, um sich auf Kosten der Regierung, die zuweilen diplomatische Rücksichten zurückhalten, zur Geltung zu bringen. So fassen wir aber die patriotischen Gefühle nicht auf (Beifall links). Der Ministerpräsident gab seinerseits an der Hand des Berichts des Unterpräfekten den Tatbestand wieder. Es folge daraus, daß man ein großes Geheimnis um den Vortrag wob, der gehalten werden sollte. Man habe darum das Recht gehabt, in Erwägung zu ziehen, daß der Vortrag nur die Fortsetzung der bei den in Luneville wohnenden Elsässern begonnenen Kampagne war hinsichtlich der Gemeindewahlen, daß Delsor gekommen war, um die Wahlpropaganda gegen den Maire von Luneville zu eröffnen, der der Konkurrent Corrard des Essarts' bei der Abgeordnetenwahl war. Er bedauere, daß der Präfekt von Nancy, anstatt zur Ausweisung seine Zuflucht zu nehmen, sich nicht mit der bloßen Drohung der Ausweisung begnügt habe, die vielleicht dieselbe Wirkung gehabt hätte. Im übrigen ist das Formular, dessen sich der Präfekt bediente, ein seit 30 Jahren gebräuchliches. Man hat sich gegen die Worte „deutscher Untertan und Ausländer“ gewandt, der Unwille ist ein sehr verspäteter. (Beifall auf der Linken.) Seit 30 Jahren tragen sämtliche Beschlüsse diese Ausdrücke. Sämtliche Minister haben sie angewendet. Unter diesen Ministern gibt es einen, der die Lage der Elsässer gutgeheißen hat, er hat das Eisaß mit einem Federzug getrichen, er hat den „deutschen Untertan“ in dem Ausweisungsbeschluß verschwinden lassen, aber er hat an seine Stelle „geboren in Bischweiler, Deutschland“ gesetzt. Dieser Minister ist Ribot. (Beifall auf der Linken.) Ich verstehe nunmehr, weshalb er mich in der vorigen Woche aufforderte, die Tribüne zu besteigen. (Beifall links.) Er wußte, daß in den Mappen zwei Ausweisungsbefehle lagen, in deren dem alten elsässischen Lande, dem Gegenstande unserer heißesten Erinnerungen, seine frühere Nationalität abgesprochen wird. Combes schließt, indem er an die Ausweisung des Abbé Michel, Pfarrers von Thionville, zur Zeit des Kabinetts Waldeck-Rousseau erinnert und verliest einige Artikel Delsors, insbesondere über den Besuch Carnots in Nancy, über Ferry und Gambetta. Ferner führt er einen Artikel „Loubet le Misérable“ an. In einem anderen Artikel fragt Delsor, wie lange die Franzosen sich von dieser niedrig denkenden Persönlichkeit leiten lassen wollen. Mit dieser Persönlichkeit war ich gemeint, sagt Combes. Redner sagt sodann, wenn der Präfekt von Nancy mit so viel Heftigkeit von der Reaktion angegriffen wurde, so sei dies wegen seiner offen bekannten republikanischen Gesinnungen geschehen. Die Kammer werde erklären, ob sie dem Manöver gegen das republikanische Kabinett zustimmen, oder ob sie mit ihm die Entscheidungsschlacht gegen die klerikale Reaktion liefern werde. (Anhaltender Beifall links.) — Die Debatte wird fortgesetzt.

Lokales.

(Der Nachdruck unserer Original-Lokal-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

Halle, 23. Januar.

Städtische Kommissionen.

Baukommission.

Sitzung am Dienstag, den 26. Januar cr., nachmittags 5 Uhr im Kommissionssitzimmer.

Tagesordnung:

1. Bau eines Lager- und Werkstattgebäudes für das Pumpwerk II in Halle-Trotha.
2. Finalabschluß über Kapitel XIII des Haushaltsplanes für 1902 und Nachbewilligung.
3. Ausbau der zwischen Freiimfelder- und Landsbergerstraße projektierten Straße C.
4. Bau eines Werkstattgebäudes und Ausführung sonstiger Arbeiten auf Gasanstalt I.
5. Verstärkung der Kredits zur Erbauung eines Kanals in der verlängerten Talstraße.
6. Festsetzung des Kapitels XIII zum Kämmerei-Haushaltsplan für 1904:
   Abteilung B Gebäude.
   Abteilung D Straßen.
7. Landerwerb in der Wiesenstraße.

Darauf brummte Hampel immer etwas von Blödsinn, Verrücktheit und dergleichen, ließ sich aber des weiteren auf keine Erörterungen ein. Im stillen hätte er sich gerne das graue Haar gerauft, wenn sein alter, gelichteter Schädel solche Gefühlsäußerungen erlaubt hätte. O diese Weiber! Daß auch Frau Sanna, die kluge, klare, so verrannt sein kann in ihrem Wahn!

Weiß Gott, jetzt mußte er auch noch schwindeln. „Für die da drüben kein Gramm Garn“, hatte Frau Sanna erst in den letzten Tagen wieder erklärt. Und er hatte einen Auftrag von Fallersthau angenommen. Dreißigtausend Pfund Geldkatze! Als ob solche Katzen einem nur so alle Tage über den Weg liefen! Was sollte überhaupt aus der Spinnerei werden, wenn Frau Sanna starrköpfig blieb? Bereits am Tage nach Erichs Begräbnis, als sein Testament eröffnet wurde, war der Rechtsanwalt von Frau Emmy persönlich in Pockwa erschienen, um Frau Sanna zu sagen, daß das Kapital, und zwar zur Hälfte des bisherigen Zinsfußes, auf Pockwa stehen bleiben sollte, ebenso Herbert Rothenbuchers Anteil.

„Nein“, sagte Sanna schroff. „Und wenn die Spinnerei über mir zusammenbrechen sollte, und wenn ich mit meinen Kindern betteln gehen müßte — verflucht der Heller, den ich von ihr annehmen sollte.“

Aber was tun? Liquidieren? Es ging nicht. Die Liquidation wurde zum Konkurs, und die alten treuen Freunde, die geholfen, würden mit betrogen werden. Verkaufen? Es wurden Sanna wunderbarerweise plötzlich verschiedene Angebote gemacht. Aber einmal war sie mißtrauisch, und dann — die Spinnerei hergeben, die ihr Mann unter unsäglichen Sorgen erhalten, für die er sein Blut hingegeben? Seltsam, was quält sie sich denn? Von allen Seiten wurden ihr zu Kapitalien angeboten, ihr Kredit schien plötzlich zu Riesengröße anzuschwellen. Was man dem Gatten geweigert, bot man ihr jetzt in Fülle. Aber ihr grauste. Sie ahnte die Quelle all dieses Entgegenkommens. Ihr war's, als verfolge sie die Frau da drüben jetzt mit ihrem Gelde, wie einst mit ihrem Haß. Schroff wies Sanna jedes Angebot zurück. Hampel und die Bärwalder Freunde wollten mildern mit versöhnenden Worten — umsonst. Den Namen Emmy Rothenbucher durfte niemand nennen, um nicht die furchtbarste Erregung hervorzurufen.

Wie ein Riß war es durch Sannas Wesen gegangen.

Etwas grauenhaft Starres lag über ihrer ganzen Erscheinung. Ihr Antlitz schien immer geisterhaft bleich, und in den tiefen dunklen Augen lohte es oft wie der Irrschein des Wahnsinns.

Selbst ihre Kinder zogen sich scheu von der Mutter zurück, die kaum ein Auge zu haben schien für ihren Schmerz, die ihre Liebkosungen zwar duldete, aber stumm und ohne sie zu erwidern. Ja, oft konnte sie die Kinder gar nicht sehen. Sie schickte sie weg, und dann schlug der wilde, verzweifelte Schmerz seine Klauen zerfleischend ihr ins Herz, dann warf sie sich zur Erde und schrie auf: „Herrgott, gib ihn mir wieder!“

Und neben ihr verzehrte sich ein junges Leben. Sah sie es nicht, daß Lisbeths Wangen von Tag zu Tag immer schmäler wurden, die Augen größer, aber matter und trüber, als sehnten sie sich nach dem ewigen Dunkel? Kopfschüttelnd sahen alle dem jungen Mädchen nach, wenn die einst so jugendfrische, kraftvolle Gestalt jetzt in müder Haltung langsam dahinging.

Sanna scheute den Blick in das Antlitz Lisbeths. Der stille Vorwurf, die schmerzliche Klage darin schnitten ihr in die Seele. Und es schien, als hätten beide ihre große Liebe zu einander auch eingesargt und es wolle kein Engel erscheinen, den Stein von ihrem Herzen hinwegzuwälzen.

„Wissen Sie, Frau Sanna, ich nehme Lisbeth für ein paar Wochen mit nach Bärwalde“, sagte Frau Pastor Melchior, die jetzt fast jede Woche ein- auch zweimal nach Pockwa kam, eines Tages, als sie es sich eben neben Frau Sanna auf dem Sofa bequem gemacht.

Sanna wollte auffahren — „mein Kind lasse ich nicht von mir“, — aber da war es ihr plötzlich, als habe sie kein Recht mehr an dieses Kind.

„Wenn Lisbeth will“, sagte sie.

Als das junge Mädchen mit dem Kaffeebrett eintrat, frug die Frau Pastorin sie sofort in ihrer lebhaften Art.

Lisbeth setzte das Brett, auf dem das Geschirr bedenklich klirrte, nieder und sah die Mutter fragend an:

„Wenn Du es wünschest, Mutter —“

Sanna zitterte das Herz. „Es steht bei Dir, Kind —“

„Dann bleibe ich lieber —“

Und sie blieb. Sie hatte doch wenigstens das beruhigende Gefühl von Helmuts Nähe, wenn auch all ihr Hoffen vernichtet war für Zeit und Ewigkeit. — — —

Auch in den Arbeiterkreisen von Pockwa und Fallersthau war es kein Geheimnis geblieben, daß Frau Sanna die Spinnerei nicht halten konnte, ohne das Rothenbuchersche Geld. Allerhand Aussprüche Sannas, die sie getan haben sollte, wurden kolportiert — lieber sterben — lieber möge die Spinnerei in Flammen aufgehen, als daß sie von der Todfeindin Hilfe annehme. —

Aus welcher Quelle sie flossen, war nicht ganz klar. Der Rößler, der sonst das lose Maul hatte, war in letzter Zeit auffallend still und „gedoscht“, und wenn die Rede auf die Pockwaerin kam, tat er den Mund nicht auf.

Allerdings hatte er auch Ursache, gedrückt zu sein. Der junge Herr hatte ihm wiederholt angedroht, ihn fortzujagen, und nur der Frau Rößler zuliebe wurde er noch in der Fabrik geduldet. Aber seine Augen glühten tückisch auf, wie die Lichter eines Raubtieres, wenn Sannas Name genannt wurde.

„Na, das Anzünden verstände sie ja“, meinte er einmal, als in der Fallersthauer Schenke wieder von ihr die Rede war. „Und schlecht versichert wäre die Spinnerei auch nicht.“ Dann warf er sein Geld auf den Tisch, und ehe ihm die anderen antworten konnten, verließ er die Gaststube.

O, er wußte recht wohl, warum ihn der junge Herr so verächtlich behandelte, wie einen Hund, warum man ihn scharf aufpaßte, daß er der Lina, dieser Puppe, nicht etwa ein Haar krümme.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19040124015/fragment/page=0002

8. Petition betr. Festsetzung der Vorgartentiefe in der Reilstraße.
9. Rückauflassung von Land in der Liebenauerstraße.
10. Bewertung des zum Grundstück Gr. Brunnenstraße 27 fluchtlinienmäßig entfallenden Straßenlandes.
11. Erwerb des Domänengehöfts nebst Burgruine und Amtsgarten in Halle-Giebichenstein.
12. Petition, betreffend den Ausbau von Teilen der Streiber- und Beyschlagstraße.
13. Benutzung des Seebener Kommunikationsweges bei Anlegung einer Feldbahn seitens der Grube „Karl Ernst".
14. Landerwerb in der Reilstraße zwischen Trift- und Adolfstraße sowie Festsetzung der Straßeneinheit für diesen Straßenteil.
15. Genehmigung einer Vereinbarung über Betreten des Eisenbahnkörpers seitens der städtischen Vermessungsbeamten.
16. Fluchtlinienfestsetzung für die Reilstraße, zwischen Leopoldstraße und Angerweg.
17. Verkauf der Ecke Sandberg und Albert Dehnestraße belegenen Baustelle.

---

* **Kaisergeburtstagfeier.** Aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers bleiben sämtliche Dienststellen der städtischen Verwaltung am Mittwoch den 27. d. M. von mittags 12 Uhr ab geschlossen.

* **Feuerkommission.** In der gestrigen Sitzung wurde die Anschaffung einer Rettungsleiter neuester Konstruktion beschlossen, da die Verwendung der alten schweren Leiter namentlich in engen Straßen schwierig und zeitraubend ist. Einem früheren Beschlusse der Feuerkommission, die Feuerwehr um 6 Mann zu verstärken, ist der Magistrat beigetreten und der Stadtverordneten-Versammlung ist bereits eine bezügliche Vorlage gemacht worden.

* **Städtische Kaufmännische Fortbildungsschule.** Das neue Schuljahr beginnt, wie bei sämmtlichen städischen Schulen, am Dienstag den 12. April. Vom Schulleiter, Mittelschulrektor Grote, wird an allen Schultagen während der Sprechstunden Auskunft über die Schule erteilt, und Anmeldungen neuer Schüler werden von demselben schon jetzt täglich von 11¼ bis 12 Uhr im Rektorzimmer Charlottenstraße 15 entgegengenommen. Es empfiehlt sich, die Anmeldungen neuer Schüler möglichst frühzeitig zu bewerkstelligen, damit ihre Unterrichtsstunden in diejenige Zeit gelegt werden können, in der die jungen Leute am besten in den verschiedenen Geschäften entbehrlich und abkömmlich sind. Näheres ist aus der amtlichen Bekanntmachung zu ersehen.

* **Zoologischer Garten.** In der letzten Zeit hat man damit begonnen, die dichten Fliederbestände stark zu lichten und zwar erweist sich dies als durchaus nötig, weil eine kleine Milbe in den Blattknospen des Flieders stark um sich gegriffen hat. Man vergleiche nur diejenigen Stellen, wo bereits geschnitten ist mit denen, die noch von der Scheere unberührt sind, so sieht man hier traubenartige Ansammlungen von verunstalteten Knospen und bei der Zerzupfung einer solchen Knospe zeigen sich tausende von winzigen Milben. Hauptsächlich sind der junge Nachwuchs und diejenigen älteren Büsche infiziert, die im Schatten stehen. Und das gleiche Bild findet sich auch in Bad Wittekind und in dem Garten der Ruine Giebichenstein. Mit der Zeit wird es fraglos gelingen, den Schädling zu beseitigen, aber eine aufmerksame Beobachtung und Behandlung ist dabei durchaus nötig.

* **Bund Deutscher Bodenreformer, Ortsgruppe Halle.** In der letzten Mitgliederversammlung wurde das vorläufige Scheitern der Besteuerung der Grundstücke nach dem Verkaufswert (gemeinen Wert) in Halle im Interesse aller werktätigen Stände, auch der Besitzer kleiner und mittlerer Wohnungen lebhaft bedauert. Es wurde ausgesprochen, daß nur mangelnde Kenntnis der segensreichen, gemeinnützigen Wirkungen jener gerechten Steuerart, die den Bodenwucher bekämpfe, daran schuld sei und die bestimmteste Erwartung ausgesprochen, daß die Vorlage in Halle mit Ernst wiederkommen und dann durchgehen werde. Dann hielt ein Mitglied ein Referat über das Thema: „Weder Kapitalismus noch Kommunismus: Bodenreform!" Ein Bild erschütternder Massenarmut und tiefer sozialer Not wurde entrollt. Die Meinung, Massenarmut gehöre eben zum Weltlauf, denn die sich vermehrende Menschheit werde doch nie von der sich vermehrenden Menge der Nahrungs- und Unterhaltungsmittel eingeholt, wurde auf grund der Statistik zurückgewiesen. Die marxistisch-kommunistische Forderung, daß die Vergesellschaftung der Produktionsmittel die Produktion und Konjunktion regeln und damit die Massenarmut aus der Welt schaffen könne, wurde sodann als unmöglich und mit der Freiheit des Individiums unverträglich widerlegt. Die Bodenreform dagegen lasse die individuelle Arbeitsbetätigung des Einzelnen und des wehrhaften produktiven Kapitals sich frei entwickeln, wolle nur die steigende Grundrente, die durch Arbeit der Gesamtheit an Wert wachse, der Gesamtheit zurückgewinnen und der Ausnutzung durch die Spekulation des Einzelnen entziehen. Höhere Löhne und Gehälter würden jetzt durch höhere Mieten hinfällig gemacht, die nur die Verzinsung der Einzelnen zufallenden Grundrente sind. Industrielle, gewerbliche und kommerzielle Anlagen leiden jetzt unter dem Hochdruck der von Einzelnen ausgenutzten Grundrente. Was für ein fröhliches Aufsteigen der Arbeit und ihres Lohnes, der Unternehmungen und damit der Arbeitsgelegenheit müsse es aber geben, wenn die Grundrente gerechtermaßen der Gesamtheit dienstbar gemacht wird, die ihren Wert durch gemeinsame Arbeit geschaffen hat! So fasse die Bodenreform die Frage der Massenarmut an der Wurzel an, wenn auf andere Ziele gerichtete sozialpolitische Arbeit auch sehr bedeutend mit in die Wagschale falle. Möge in Halle das ernste Bemühen der Bodenreformer nur noch mehr geschützt werden. Der nächsten Mitgliederversammlung soll das Thema: „Die Bodenreform in den Städten" zu Grunde gelegt werden.

* **Kunstschnitzerei.** Eine hervorragende Leistung auf dem Gebiete der Kunstschnitzerei ist gegenwärtig in dem Schaufenster des Herrn Uhrmacher Rud. Hüttinger, Leipzigerstraße 55, ausgestellt. Es ist eine Tableaux-Uhr, die als Sehenswürdigkeit gelten kann.

* **Christlicher Verein junger Männer**, Weidenplan 5. Sonntag, den 24. Januar, abends 6 Uhr: Vortrag von Herrn Missionar Hasenwinkel über: „Die Chinesen in der holländischen Kolonie Suriname." Abends 8½ Uhr: Evangelisationsversammlung. Derselbe Redner. Jeder junge Mann ist eingeladen. Zutritt frei.

* **Die „Dramatische Abteilung deutscher Gewerkvereine (H.-D.) zu Halle a. S."** hält am morgigen Sonntage von abends 7 Uhr an im großen Saale der „Thalia-Festsäle" einen „Theaterabend" ab. Zur Aufführung gelangt: „Ehrliche Arbeit", Posse mit Gesang in drei Aufzügen (fünf Bildern). Hierauf folgt ein Kränzchen. Die gesanglichen Darbietungen werden von der „Gewerkvereins-Liedertafel" unter Leitung ihres Dirigenten Herrn H. Stamm ausgeführt. Programme sind im Vorverkauf im Vereinslokal (Passage-Restaurant) sowie abends an der Kasse zu haben.

* **Bluttat.** Gestern gegen 5 Uhr nachmittags war die Schulze'sche Gastwirtschaft, Eichendorffstraße 3, der Schauplatz einer schweren Bluttat. Der frühere Restaurateur Friedrich Liebau, Kühler Brunnen 1, tötete dort mit drei aus nächster Nähe abgefeuerten Revolverschüssen seinen eigenen Schwager, den Halbbruder seiner Ehefrau, Restaurateur Karl Ahlert, und brachte auch der Frau, welche in die Nebenzimmer vor ihm flüchtete, zwei schwere Schußverletzungen bei. Zwei in die Ausgangstür nach dem Hofe, welchen die Verfolgte zu erreichen suchte, eingedrungene Revolverprojektile kennzeichnen ferner, daß diese beiden von Liebau seiner Frau noch zugedachten Schüsse ihr Ziel verfehlt hatten. Darüber hinaus wurde keine Munition mehr bei ihm vorgefunden. Der polizeilicherseits sofort requirierte Arzt Herr Dr. Kolbe vermochte nur noch, den Tod des Liebau'schen Schwagers festzustellen, der seiner Ansicht nach weniger durch die beiden Gesichtsschüsse als den Schuß in den Hals und zwar sofort eingetreten sei. Der verletzten Ehefrau des Liebau wurde von Herrn Dr. Kolbe die benötigten Notverbände angelegt, wonach ihre Ueberführung in die chirurgische Universitätsklinik erfolgte. Es besteht Hoffnung, daß Frau Liebau mit dem Leben davonkommen wird; sie hat je eine Kugel im linken Arm und im linken Ohr sitzen. Die drei beteiligten Personen hatten sich gestern nachmittag gegen 4 Uhr gemeinschaftlich in die Giebichensteiner Restauration begeben, um, wie es heißt, tiefere Familienkonflikte und pekuniäre Differenzen auf möglichst friedlichem Wege beizulegen. Dabei soll die Ehefrau des Friedrich Liebau gegen ihren Mann sehr heftig geworden sein, und dieser, zumal er sich auch in seinen ehelichen Rechten durch die beiden anderen erheblich geschädigt erachtete, plötzlich zur Mordwaffe gegriffen haben. Auch der Erschossene führte eine Schußwaffe bei sich. In einer der Taschen des Friedr. Liebau befand sich übrigens eine erhebliche Menge feingestoßener Pfeffer. Seinen eigenen Worten nach wollte er diesen Pfeffer bei einem etwaigen Widerstande dem Schwager in die Augen werfen. Dadurch erscheint die Bluttat im Lichte eines seitens Liebau vorher wohlüberlegten Angriffes auf das Leben seines Schwagers und seiner Ehefrau. Der Täter, welcher beim Verlassen des Restaurants durch Leute, welche die Schüsse vernommen hatten, festgehalten und gleich darauf polizeilich gefesselt in die Gaststube, in welcher der Erschossene lag, zurückgeführt wurde, benahm sich völlig ruhig. Er gestand seine Tat ohne weiteres ein, antwortete durchaus klar und gab an, daß er Rache habe nehmen wollen. Er wurde schließlich in das hiesige Kriminalgefängnis überführt. Von anderer Seite erfahren wir noch, daß Liebau 1857 in Artern und Ahlert 1879 in Sangerhausen geboren ist. Liebau ist gelernter Schneider, er hat aber sein Handwerk wohl kaum jemals ausgeübt. Seit Jahren betrieb er hier eine Gastwirtschaft mit weiblicher Bedienung bis ihm die Konzession entzogen wurde. L. steht in schlechtem Rufe, noch viel ungünstiger ist aber der Leumund der Frau, welcher sogar nachgesagt wird, daß es zum größten Teile ihre Schuld sei, wenn ihr Ehemann schlecht geworden ist. Bei sehr stark entwickelter Habgier habe sie den schmutzigsten Gelderwerb nicht verschmäht. Zeugen wollen bekunden, daß sie mit ihrem getöteten Halbbruder in Blutschande gelebt habe. Das Ehepaar Liebau hatte die Gastwirtschaft „Markgraf" in der Brüderstraße erworben, es konnte aber die Konzession zum Betriebe derselben nicht erlangen, weshalb Ahlert als Wirt eintreten sollte. Seit einiger Zeit hatte sich Liebau von der Frau getrennt. Es ist erwiesen, daß er von der Frau und dem Schwager fortgesetzt auf gröblichste Weise beleidigt worden ist. Gestern noch geschah dies hier in einem Restaurant in der Gr. Steinstraße, worauf Liebau äußerte, daß er, wenn solches noch einmal geschehe, seine Frau und Schwager erbarmungslos niederschießen werde. Von der Gr. Steinstraße begaben sich die Genannten in die Schulze'sche Gastwirtschaft, wo sie in einem separaten Zimmer ihre Verhandlungen wegen Beilegung der bestehenden finanziellen Differenzen fortsetzten. Auch hier wurde Liebau namentlich von der Ehefrau wieder unflätig beschimpft und von ihr und dem Schwager aufs äußerste gereizt. Wie sich nun die Blutszene abgespielt hat, kann nicht mit Sicherheit festgestellt werden. Nach den Bekundungen der Zeugen, welche sich in einem Nebenzimmer befanden, muß angenommen werden, daß Liebau nach einer besonders groben Beschimpfung zuerst den Ahlert niedergeschossen hat, so daß er vom Stuhle sank. Sodann hat er den Revolver auf seine Ehefrau, welche entfliehen wollte, gerichtet und sie durch zwei Schüsse schwer verletzt, während zwei andere fehl gingen, so daß die Kugeln in das Türgerüst schlugen. Hierauf kehrte Liebau um und schoß, während eine Zeugin bereits im Zimmer war, in voller Wut die beiden letzten im Revolver noch befindlichen Patronen auf den Schwager ab. Letzterer war jedenfalls bereits durch den ersten Schuß, welcher die Halspulsader durchschlagen hatte, getötet.

* **Gattenmord.** Aus München wird der „Frankf. Ztg." berichtet, Dr. Braunstein, der in dem Verdachte steht, seine im November v. J. angetraute Frau auf der Hochzeitsreise vergiftet zu haben, habe vor seiner Vermählung bei einem der beiden Münchener Feuerbestattungsvereine sich nach den Modalitäten der Herbeiführung der Feuerbestattung erkundigt. Er sagte dabei, er gedenke seine Frau in einem Krematorium bestatten zu lassen. Aus Nebenumständen wurde festgestellt, daß diese Anfrage spätestens 8 Tage vor seiner Vermählung erfolgte. Dr. Braunstein soll die Leiche seiner Frau einem italienischen Krematorium übergeben haben.

(Weiteres Lokales siehe 1. Beilage.)

Telegramme und letzte Nachrichten.

* **Dessau**, 23. Januar. (Wolff's Bur.) Herzog Friedrich wurde auf Schloß Ballenstedt von einem neuen Schlaganfall getroffen. Der Zustand ist bedenklich.

* **Jena**, 23. Januar. (Wolff's Bur.) Verschüttet und durch niedergehende Erdmassen getötet wurden gestern nachmittag bei den Ausschachtungsarbeiten am Bahnhof zwei Arbeiter, Julius Gumpert aus Neu-Ziegenhain und Hugo Graf aus Saalfeld. Ein Dritter kam mit Verletzungen davon.

* **Brüssel**, 23. Januar. (Wolff's Bur.) Das „Journal de Bruxelles" erfährt, der König der Belgier werde sich Mittwoch den 27. ds. Mts. nach Deutschland begeben, dem Kaiser Wilhelm einen Besuch abstatten und an den Festen aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers teilnehmen.

* **London**, 23. Januar. (Wolff's Bur.) Dem „Standard" wird aus Tientsin gemeldet, die russische Regierung habe alle japanischen Forderungen bewilligt. — „Daily Mail" meldet aus Shanghai vom 22.: Zwischen China und Japan sei ein Abkommen zustande gekommen, daß für den Fall eines Krieges 40000 Mann Truppen bereitgestellt würden.

* **Newyork**, 23. Januar. (Wolff's Bur.) Ein überaus heftiger Wirbelwind suchte die Stadt Moundsville in Alabama heim. 37 Personen wurden getötet. 300 Privathäuser, sämtliche Geschäfte wurden vernichtet; auch viel Vieh kam um.

Aus der französischen Deputiertenkammer.

* **Paris**, 23. Januar. (Wolff's Bur.) Im weiteren Verlauf der Debatte über die Affäre Delsor (siehe Ausland. Red.) protestiert der Sozialist Paul Constant gegen jede Art der Ausweisung. Er verstehe nicht, daß man jenseits der Grenze geborene Leute als Wilde betrachte und mißbillige auch die unter Ribot dekretierten Ausweisungen. Sodann besteigt Ribot die Tribüne und hält Combes vor, er habe acht Tage lang die Akten durchwühlen lassen, um die Ausweisungsbefehle zu finden, die er (Ribot) seinerzeit gegen Verbrecher oder Strafgefangene erlassen habe und die von Beamten des Sicherheitsdienstes ausgefüllt worden seien. Ribot gebraucht dabei unter lauten Protestrufen der Linken die Worte „hinterlistige Repressalien", und sagt, seiner Ansicht nach hätte es dem Ministerpräsidenten leicht sein müssen, diese jetzt acht Tage währende erniedrigende Kampagne zu vermeiden. Combes habe das mit einem Worte tun können. Er habe nur zu sagen brauchen, was er jetzt gesagt habe, daß nämlich der Präfekt des Departements Meurthe et Moselle seine Instruktionen überschritten habe. Niemand denke daran, aus dieser Frage, welche die zartesten Gefühle des französischen Herzens berühre, eine Kabinettsfrage zu machen. Er frage aber alle Deputierten, was man von einer Maßregel denken solle, die mit solcher Ungeschicklichkeit ergriffen worden sei, und frage weiter, ob sie nicht alle die patriotische Erregung billigten. Sarrien beantragt im Namen der Linken eine einfache Tagesordnung, um dem Zwischenfall nicht eine Bedeutung zu geben, die er nicht verdiene. Diese Abstimmung werde eine Billigung der Erklärungen Combes in sich schließen. Combes spricht sich für die einfache Tagesordnung aus, die darauf mit 295 gegen 243 Stimmen unter dem Beifall der Linken angenommen wird.

Pneumatisch selbstspielende Pianos eigner Fabrik empfiehltt **C. Rich. Ritter**, Großherzogl. Sächs. Hof-Pianoforte-Fabrik. — Vorhandene Pianos lassen sich mit Selbstspiel-Apparat einrichten.

Grosser

Räumungs-Ausverkauf.

Unter anderem empfehle:

Grosse Posten Voiles für Blusen u. Kostüme, solide Qualitäten in sehr aparten Dessins, **Räumungspreis das Meter 30 Pfg.**
Grosse Posten schwere reinwollene Winter-Beiges in mittleren Farbentönen, **Räumungspreis das Meter 60 Pfg.**
Grosse Posten extra prima Alpaccas für Blusen u. Kostüme, hochfeine seidenglänzende Qualitäten (statt Mk. 2.25) das Meter **98 Pfg.**
Grosse Posten reinwollene Mousselines, best. Fabrikat in hervorrag. schön. Dessins (statt 85 Pfg. bis 1.25 Mk.) **jetzt d. Mtr. 45, 50 u. 60 Pfg.**
Grosse Posten prima Velour-Stoffe für Blusen, Morgenröcke, Matinees etc., vorzügliche Qual. (statt 60 u. 68 Pfg.) jetzt d. Mtr. **25, 30 u. 35 Pfg.**
Grosse Posten prima merc. Waschstoffe, seidenglänzende, gediegene Qual. in prächtigen Dessins, für Blusen etc. (statt 75 Pfg.) jetzt d. Mtr. **20 Pfg.**
Grosse Posten elegante Damen-Hemden mit echter Madeira-Handstickerei, **Räumungspreis** das Stück **1.25 Mk., 1.50 Mk.** und höher.
Grosse Posten schwarze u. farbige Kleiderstoffe u. Seidenstoffe zu aussergewöhnlich billigen Preisen.
Grosse Posten Gardinen, zurückgesetzte Muster (statt 65 Pfg., 90 Pfg., Mk. 1.15) **jetzt das Meter 35 Pfg., 50 Pfg.** und **65 Pfg.**

Grosse Posten in Damenputz und Konfektion
zu enorm billigen Preisen.

Geschäftshaus J. LEWIN, Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19040124015/fragment/page=0003

Unser

Inventur-Ausverkauf

hat begonnen und kommen zurückgesetzte emaillierte Geschirre in großen Mengen zu ganz besonders billigen Preisen zum Verkauf.

Wir empfehlen z. B.: Schaumlöffel a Stück 10 Pfg., Schöpflöffel 10 Pfg., Gemüselöffel 10 Pfg., Fischlöffel 10 Pfg., Leuchter 10 Pfg., Zahnbürstenhalter 10 Pfg., Trinkbecher 10 Pfg., Masse 10 Pfg., Wasserschöpfer 20 Pfg., Reibeisen 20 Pfg., Milchkrüge 20 Pfg., Wasserkessel 20 Pfg., Teekannen 20 Pfg., Kasserolle 20 Pf., Seifensiebe 20 Pfg., Eiertiegel 25 Pfg., Seifendosen 25 Pfg., Wasserkrüge 25 Pfg., Kaffeesiebe 20 Pfg., Eierbecher 10 Pfg., Menagen für Salz und Pfeffer 15 Pfg., Schalenkörbchen 10 Pfg. etc. etc.

Brotkapseln oval 4 Pfd. 1.75 Mk., 6 Pfd. 2 Mk. **Bratpfannen** für 1 Gans 75 Pfg., 90 Pfg., 100 Pfg. für 2 Gänse 1.25, 1.50, 1.75 Mk. **Schnellbrater** von 2.50 Mk. an.

Auf einen großen Posten **Leuchter**, fast zur Hälfte des regulären Preises, machen wir besonders aufmerksam.

Milchkocher von 50 Pfg. an, **Kartoffeldämpfer** von 1 Mk. an, **Fischkessel** von 2.50 Mk. an.

Auf unsere Schaufenster machen wir besonders aufmerksam.

Haupt-Geschäft: Leipzigerstrasse, am Turm.

Burghardt & Becher,

Zweites Geschäft: Olearius-str.-Ecke, am Hallmarkt.

Deutschlands grösstes Spezial-Geschäft. — Fernsprecher 1226. — Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Möbel-Spezial-Geschäft

für komplette **Wohnungseinrichtungen in Halle a. S.,** Leipzigerstr. 10, I. Etge. und Leipzig, Weststraße 34,

Aussteuer 805 M.

Salon: 1 eleg. Salonschrank, 1 Plüschgarnitur, 1 Salontisch, 1 Trum., 4 Salonstühle.

Wohnzimmer: 1 reichgeschnitztes Buffet, 1 gr. Speiseausziehtisch, 1 elegantes Plüschsofa, 4 Nußbaumstühle, 1 großer Spiegel, 1 Servietertisch.

Schlafzimmer: 2 engl. Bettstellen mit Matr., 1 engl. Waschtisch m. Marm., 2 Nachttische m. Marm., 1 Waschtischspiegel.

Küche: 1 Küchenbuffet, 1 Küchentisch, 2 Küchenstühle, gr. Vorsatzschrank und 1 eleg. Vorsatzgarderobe.

Aussteuer 495 M.

Eleg. Bettkow mit Spiegelaufsatz, Taschen- oder Plüschdiwan, Stegtisch, Trumeau m. geschl. Glas, 4 hochf. Muschelstühle, Servietertisch, Sofa, Ausziehtisch, 4 Stühle, Kommode, Spiegel, Nähtisch, 2 Bettst. m. Matr., 2türiger Kleiderschr., Waschtisch mit Marmor, 2 Stühle, Küchenschrank, 1 Küchentisch, 2 Küchenstühle.

Aussteuer 268 M.

1 eleg. Bettkow, Nußbaum, 1 Schrank, 1 Sofa, 1 Stegtisch, 1 Spiegel mit Konsole, 4 Rohrstühle, 2 Bettst. mit Matr., 1 Waschtisch, 1 Spiegel, 1 kompl. Kücheneinrichtung.

Einzelne Möbel dementsprechend billig. Garantie für gute Ausführung. Transport für Halle u. Umg. frei.

M. Resch, Möbel-Magazin, Halle a. S., Leipzigerstr. 10, I.

Kein Laden. Leipzig, Weststraße 34.

---

ff. echte Regensburger Würste, pro Paar nur 25 Pfg., echte Frankfurter nur 30 Pfg., feinste Wiener Würstchen a Paar 15 u. 20 Pfg., 4 Paar 50 Pfg., ff. Wiener Würstchen in Dosen, sterilisiert, hochfein, lange haltbar, 20 Paar Mk. 3½, 10 Paar-Dose Mk. 1.85, feinsten russ. u. ital. Salat, feinsten frischen Tafel-Aufschnitt, ff. Sülz-Kotelette, Gans in Gelee, a Pfund 40 Pfg., ff. Del. Weinsülze, a Pfund 80 Pfg. u. a Stück 20 Pfg. offer. Gust. Friedrich, Bärgasse.

Abschlag	Rückenspeck	48 Pfg.
	Schweinsköpfe	32 „
	kl. Schinken	56 „
Kleinfleisch,	Ohr., Pfot., Rippen, Schwanz, Schwanzsp.	20 Pf.

per Pfund. Alles gesalzen. Geräuch. 6 Pfg. teurer versendet stets in bester Ware ab Lager Julius Werner, Neumünster i. H. Käse, Fleisch, Fettwaaren en gros.

Anthrazitkohlen

Englische Big vein, **Deutsche** Langenbrahm.

Der von mir angebotene engl. **Anthrazit** ist allgemein als vorzüglich bekannt und nur durch mich hier zu beziehen.

Otto Westphal, Kontor für Bestellungs-Annahmen **Marktplatz Nr. 13** (Marktschloss).

Brikets

Rositzer, Naumburger, Prehlitzer, Sächs.-Thüring., Bitterfelder

in Fuhren und Waggonladungen stets zu haben bei

Otto Westphal, Lagerplatz: **Canenaerweg.** Bestellungsannahme: **Marktplatz Nr. 13.** (Marktschloss).

Westfälischer Patent-

Brech-Koks

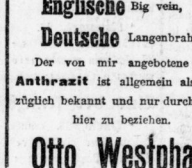
(Konsolidation) eigens für **Zentralheizungen** hergestellt und dafür das **beste** Brennmaterial.

Gas-Koks

grobstückig u. zerkleinert ist stets vorrätig bei

Otto Westphal, Lagerplatz: **Canenaerweg.** Bestellungsannahme: **Marktplatz Nr. 13** (Marktschloss).

Trinken Sie gern einen hochfeinen



Ist ein Wohlthun!

Gönne Gesundheit!

Kognak, Rum, Branntwein od. Likör etc.,

so werfen Sie nicht Geld fort für hochversteuerte, durch Zwischenhandel verteuerte, oft höchst minderwertige fertige Fabrikate oder geringe Essenzen. Verlangen Sie **wertvolles Rezeptbuch**

„Die Destillation im Haushalte"

10. Aufl., 160seitig illustr. praktische Anleitung zur **kinderleichten Selbstbereitung** von **Kognak, Rum, Branntwein, Likören, Bieren, Limonaden etc. etc.,** welches überallhin franko **gegen** Einsendung von nur 50 Pfg. in Briefmarken versendet **Max Noa, Berlin N. 54b, Elsasserstraße 5.**

Zahlreiche Anerkennungen von Sachverständigen, Fachleuten u. Kennern. Mehrfach prämiiert mit gold. Medaille.

„Salem Aleikum"

Wort u. Bild, desgleichen Form und Wortlaut dieser Annonce **sind gesetzlich geschützt.**

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Wollen Sie etwas Feines rauchen?

Dann empfehlen wir Ihnen

„Salem Aleikum"

Garantiert naturelle türkische Handarbeits-Zigarette.

Diese Zigarette wird nur lose, ohne Korf, ohne Goldmundstück verkauft.

Bei diesem Fabrikat sind Sie sicher, daß Sie Qualität, nicht Konfektion bezahlen.

Die Nummer auf der Zigarette deutet den Preis an:

Nr. 3 kostet **3 Pf., Nr. 4: 4 Pf., Nr. 5: 5 Pf., Nr. 6: 6 Pf., Nr. 8: 8 Pf., Nr 10: 10 Pf.** per Stück.

Nur echt, wenn auf jeder Zigarette die volle Firma steht:

Orientalische Tabak- und Zigarettenfabrik „Yenidze",

Inhaber: **Hugo Zietz, Dresden.**

Ueber siebenhundert Arbeiter!

Zu haben in den Zigarren-Geschäften.

Die

Qual in der Wahl

fällt fort, sobald die Hausfrau sich entschliesst, folgende bekannte Marken zu verlangen:

Kakao vero	½ kg	3 Mk.
„ **Fortuna**	2 „	
Kakao Juno		2.40 Mk.
„ **Apollo**		1.60 „

Dieselben sind rein, wohlschmeckend, bekömmlich, ausgiebig.

Hartwig & Vogel, Dresden - A.

Nur in Packungen, die unsere Firma tragen, erhältlich.

Vertreter für Halle: **Friedr. Kohl,** Niemeyerstr. 4.

Korpulenz, Fettleibigkeit

wird beseitigt durch die **Tonnola-Zehrkur.** Preisgekrönt m. gold. Medaillen u. Ehrendiplomen. Kein starker Leib, keine starken Hüften mehr, sondern **jugendlich** schlanke, elegante Figur u. graziöse Taille. **Kein Heilmittel, kein Geheimmittel,** sondern naturgemässe Hilfe. Garant. unschädlich für d. Gesundheit. Keine Diät, keine Aenderung d. Lebensweise. Vorzügl. Wirkung. Paket 2,50 Mk. fr. gegen Postanw. od. Nachn.

D. Franz Steiner & Co., Berlin 63, Königgrätzerstrasse 78.

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit **gern** und **unentgeltlich** mit, was mir von jahrelangen, qualvollen **Magen- u. Verdauungsbeschwerden** geholfen hat.

A. Hoeck, Lehrerin, Sachsenhausen b. Frankfurt a. M.

Margarine Werke „UNION"

„LLOYD"

der beste Butter-Ersatz

WUNSTORF

Sie werfen Geld fort!

wenn Sie immer Ihre Zigarren zu teuer einkaufen. Rauchen Sie nur meine beliebten **„Havanillos"**, 500 Stück nur 7 Mk., 1000 Stück nur 13 Mk. franko gegen Nachnahme. Sie werden in Zukunft viel Geld sparen! — Garantie: Umtausch oder Zurücknahme! Unzählige Worte der Anerkennung von Pfarrern, Lehrern, Förstern, Landwirten etc. Bestellen Sie bitte sofort postfrei ins Haus 500 Stück für 7 Mk., 1000 Stück für nur 13 Mk. bei **Rud. Tresp, Zigarrenfabrik, Neustadt** (Westpr.) H. 12. — 500 Stück echt türkische 2 Pfg.-Zigaretten „Neptun" nur Mk. 6,50 franko.

12% Dividende!

Wir offerieren eine durchaus **solide** Geldanlage, bei welcher das angel. Kapital schon heute mit **12%** verzinst wird. Die Aussichten auf ein noch höheres Erträgnis und Steigerung des angelegten Kapitals sind die allerbesten. Man verlange Prospekt **O. Weltner Dunn & Wisner, Berlin,** Jägerstr. 63.

Wegen Auflösung unserer Wäschefabrik

Fortsetzung des Ausverkaufs sämtlicher Warenbestände

zu **Herstellungspreisen.**

Vorrätig in großer Auswahl:

Tischwäsche, Handtücher, feine Bettwäsche sowie sämtliche Arten Leibwäsche.

Der Verkauf dauert nur noch kurze Zeit.

Ladeneinrichtung sehr billig zum Verkauf.

A. J. Jacobowitz & Co., Magdeburgerstr. 3, 1 Treppe, gegenüber Wintergarten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19040124015/fragment/page=0004